

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Mai 1972
Nr. 269



Hans-Jürgen Hansen

Olympia-Ausstellung „Mensch und Meer“ in Kiel eröffnet

Repräsentative Zeugnisse aus Bremerhavens Schiffahrtsgeschichte

Der Mensch und seine Beziehungen zum Meer sind das Thema der großen internationalen Schau, die anlässlich der olympischen Segelwettbewerbe bis zum 24. September in Kiel stattfindet und jetzt eröffnet wurde. Der berühmte spanische Maler Salvador Dalí entwarf das Plakat für diese Olympia-Ausstellung „Mensch und Meer“. Sie erstreckt sich vom Kieler Schloß über die Contihanse-Halle am Schloßgarten, die Kunsthalle, das Zoologische Museum, die Ausstellungshalle im Schloßgarten mit einem umfangreichen Freigelände bis zum Seehundshöfen und Aquarium des Instituts für Meereskunde und Schiffsfliegeplätzen am Ufer der Kieler Förde.

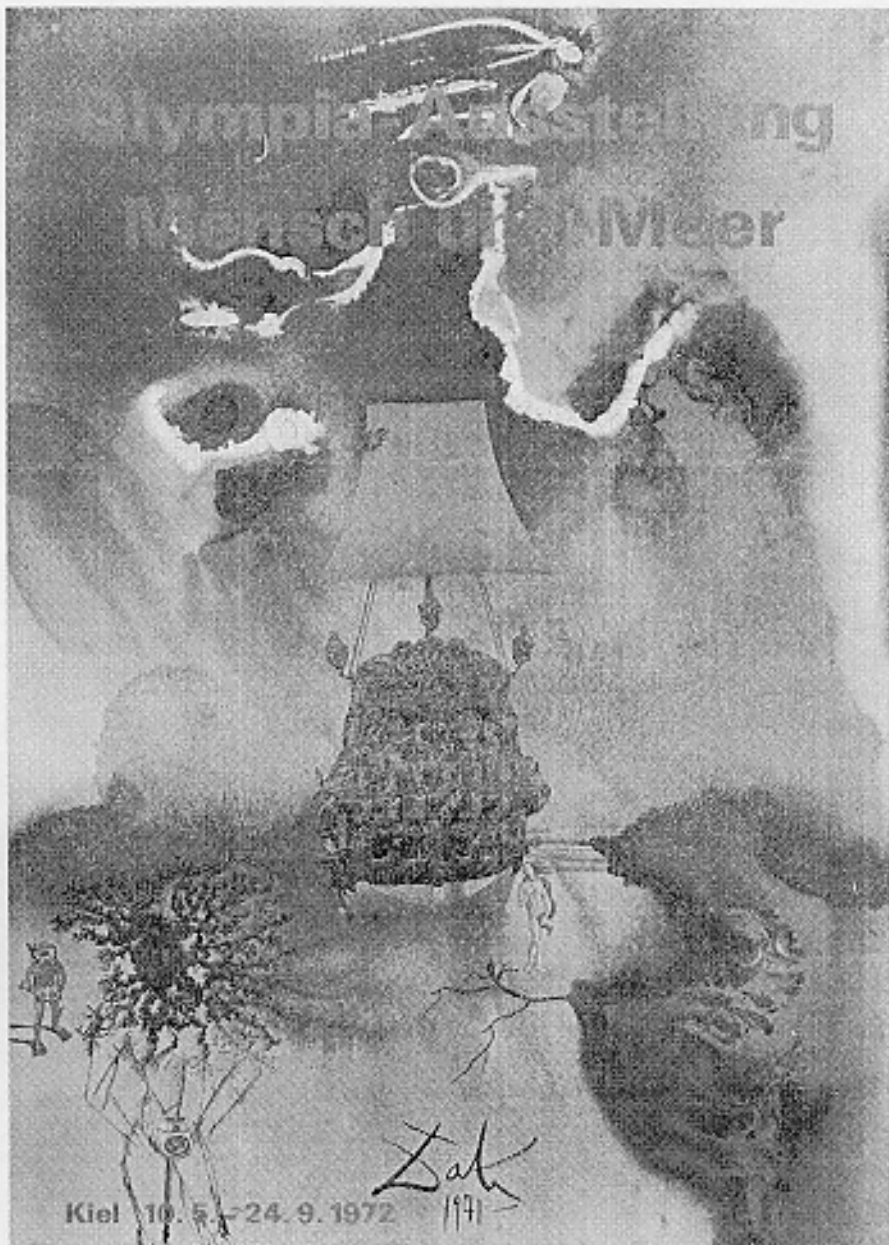
Nach einem Überblick über das Werden der Meere und Küsten im Wandel der Zeiten zeigt die Abteilung „Welt der Wikinger“ Seehandel, Eroberungszüge zu Lande und zur See, Entdeckungen und Pioniertaten sowie Navigation und Schiffbau dieser berühmten Seefahrer der skandinavischen Frühzeit. Die bedeutendsten nordeuropäischen Museen haben unter Führung des Statens Historiska Museum in Stockholm und in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Museum für Vor- und Frühgeschichte die Gestaltung dieses Teils übernommen.

Kern der Gesamtausstellung ist eine in Umfang und Bedeutung bisher einmalige Demonstration der Geschichte der Segelfahrzeuge mit Modellen, Plänen, Bildern und Filmen aus aller Welt vom Altertum bis zum Segelsport von heute. Für diesen Komplex sind auch Leihgaben des Bremerhavener Morgensternmuseums herangezogen worden, unter anderen das eigens für diesen Zweck fertiggestellte authentische Modell der Bremer Kogge. Auch das noch vorhandene drei Meter lange Originalmodell des Fünfmastvollschiffes „Preußen“ von 1902 aus dem Besitz der Geestemünder Bauwerft Tecklenborg wird hier zum ersten Male öffentlich zur Schau gestellt.

Die Abteilung „Erforschung und Nutzung der Meere“ zeigt Aspekte moderner Ozeanographie und Meerestechnik. Unterwasserbeobachtungsgeräte werden in Funktion vorgeführt; in Modellen und zum Teil auch mit Originalgeräten werden die Gewinnung von Bodenschätzen und Chemikalien aus dem Meer, Seefischerei und Fischrecht und die aktuellen Probleme maritimen Umweltschutzes anschaulich gemacht. Der moderne Seeverkehr mit Schiffsmodellen, Navigationsgeräten und Modellen von Hafenanlagen gehörte ebenfalls zum Bereich dieses Komplexes wie die Schiffsfahrzeuge mit ihrer komplizierten Betonnung, Beförderung und Radarausrüstung. Eine komplette Seefunk-Ausrüstung gibt Gelegenheit, daß die Ausstellungsbesucher direkt mit Schiffen auf den Weltmeeren telefonieren können.

Die Ausstellung wird vor allem aber auch einen lebendigen Eindruck geben vom Handwerk und Bordleben der einstigen Segelschiffszeit. Bootsbauer, Takler, Schiffsmodell- und Flaschenschiffbauer arbeiten hier in eigenen Werkstätten, und die einzige noch bestehende Schiffswerkstatt für Galleonfiguren hat für den Sommer ihre Tätigkeit von der Isle of Wight nach Kiel verlegt. Das ehemalige Feuerschiff „Kalkgrund“ liegt vor dem Ausstellungsgelände an der Pier und kann besichtigt werden. Und das erste deutsche Forschungsschiff, die „Grönländ“, mit der Koldewey 1868 die erste

Fortsetzung nächste Seite



In memoriam Heinrich Bente

Der „gute Geist“ des Otterndorfer Kranichhauses hat uns am 7. April für immer verlassen. Heinrich Bente erlag 77-jährig einem Herzinfarkt; der Tod kam für ihn, seine Angehörigen und Freunde völlig überraschend.

Wohl fast jeder Besucher des Hädler Kreismuseums im Otterndorfer Kranichhaus ist dort Heinrich Bente begegnet. Offiziell war er als Restaurator des Museums tätig, und als solcher hat er vielen wertvollen alten Gegenständen im Kranichhaus neuen Glanz und Halt verliehen, aber sein Wirken ging weit über diesen Bereich hinaus. Tausende von Menschen hat er bei vielen Führungen mit der Geschichte und den Schönheiten des Hauses vertraut gemacht; er trug immer wieder interessantes volkskundliches Gut aus dem Lande Haseln zusammen, um „sein“ Museum noch reichhaltiger auszustatten, noch anziehender zu gestalten; zahlreiche Veranstaltungen im Haus wurden von ihm gewissenhaft, umsichtig und mit Liebe vorbereitet; den gleichfalls kreiseligen Museen in der Winkst und in Lamstedt stand er mit der gleichen Begeisterung zur Seite. Bei alledem half ihm seine profunde Kenntnis von Land und Leuten.

Wer die Anfänge des Museums im Kranichhaus, den Umzug vom Torhaus zum Kranichhaus miterlebt hat und sich das heutige Bild des Instituts vergegenwärtigt, der kann vielleicht ermaßen, was „Vater Bente“ hier investiert hat an Zeit, Kraft und unerschütterlichen Idealismus. Er war tatsächlich der „Vater“ dieses Hauses, der zu jeder Zeit für sein „Kind“ da war und sich für dessen Gedeihen verantwortlich fühlte. Und er war auch darin ein guter Vater, daß er nicht viel Aufhebens von seinem Tun machte. In steter Einsatz- und Hilfsbereitschaft war er dabei, tat das, was er in sehr strenger Anforderung an sich selbst für seine Pflicht hielt, aber das Rampenlicht der Öffentlichkeit und den klingenden Lohn hat er nicht gesucht.

Im Gegenteil, so manche Mark hat er, wie selbstverständlich, still und unauffällig dem Kranichhaus und der Heimatpflege aus eigenen Mitteln zukommen lassen. So manchen reizvollen alten Gegenstand aus seinem Besitz hat er „seinem“ Kranichhaus geschenkt — so, wie er seine Freizeit selbstlos diesem Hause widmete.

Er hätte wohl nicht so sein können, wenn nicht hinter dem etwas reservierten Äußeren und einer manchmal rauhen Schale ein ganz warmes Herz verborgen gewesen wäre. Denn Heinrich Bentes Dienst am und im Kranichhaus, sein Wirken für die Hädler Heimatpflege wurde vor allem getragen von Liebe zur norddeutschen Heimat, ihrer Geschichte und Kultur. Seine Geradheit und strenge Rechlichkeit, sein sehr gesunder Menschenverstand machten ihn zu einem nicht immer beguteten, aber um so verlässlicheren Mitmenschen. Für Halbsheit und Unehrlichkeit hatte er ein scharfes Auge. So war er ein echter „Heimat-Pfleger“, wie man ihn sich nur wünschen kann.

Als Bente im Sommer 1959 das Ehrenamt beim Kreis Land Haseln übernahm, war er fast 65 Jahre alt, also in einem Lebensabschnitt, der für die meisten Menschen den Ruhestand bedeutet. Rückblickend möchte man meinen, bei Bente habe damals eine zweite Jugend eingesetzt, die ihm einen neuen Höhepunkt des Lebens beschied. Für seine Tätigkeit im Torhaus und Kranichhaus — die er zunächst als Helfer von Rektor Tiesch und Dr. Lenx, später mehr und mehr selbständig ausübte — brachte er neben den skizzierten Charaktereigenschaften Kenntnisse und Fertigkeiten mit, die ihn für die Erfüllung der neuen Aufgaben geradezu prädestinierten: Der am 4. November 1894 in Bremen Geborene war gelernter Schiffbauer, in Theorie und Praxis dieser Technik gleichermäßen bewandert. Er wurde mit der handwerklichen Bearbeitung der Rohmaterialien und alten Gegenstände

ebensogut fertig wie mit der Herstellung von technischen Zeichnungen. Als früherer Betriebsleiter besaß er eine ausgesprochene Organisationsgabe und wußte die Menschen humorvoll — oft mit plattdeutschen Redewendungen — oder, wenn es sein mußte, energisch zu lenken.

Die hinter ihm liegenden Lebensjahre waren nicht leicht gewesen. Noch nicht lange war er im Beruf, als der Kriegsdienst ihn rief und dann durch halb Europa führte. Vier Jahre lang trug Heinrich Bente in Ost und West den grauen Rock. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges kehrte der Artillerie-Unteroffizier in seine Bremer Heimat zurück, doch fortan war es schwierig, einen dauerhaften Arbeitsplatz zu gewinnen. Die lange Wirtschaftskrise hatte zur Folge, daß Bente von Wert zu Wert ziehen mußte, wenn er nicht untätig und fast mittellos bleiben wollte. Untätigkeit jedoch war seinem Wesen gänzlich zuwider, deshalb traf ihn die Arbeitslosigkeit besonders schwer. Schließlich fand er beim Freiwilligen Arbeitsdienst, später beim Reichsarbeitsdienst wieder eine feste Stellung. Abermals stellte ein Kriegsende dann seine Existenz in Frage. Und den Verlust des Sohnes — des einzigen Kindes — im zweiten Weltkrieg hat er wohl nie ganz verwunden. Wenn der an sich ernste Mann, der neben stiller Heiterkeit auch herzliche Fröhlichkeit äußern konnte, nun auch einen pessimistischen Wesenseinschlag zeigte, dann ist das wohl unschwer zu erklären. Aber wieder packte er das Leben an, und als der unermüdete, hilfsbereite Fuhrmann, der mit seinem Ponygespann unverzagt durch Wind und Wetter fuhr, ist er noch vielen in Erinnerung. Es dauerte wohl ein Jahrzehnt, bis die erdiente feste Altersversorgung endlich gewährt wurde, und nicht lange danach begann der letzte Lebensabschnitt, der im Zeichen des Kranichhauses stand.

Ein trotz aller Schwere reiches, schönes, doch auch beispielhaftes Leben ist jetzt zu Ende gegangen. Wer Heinrich Bente wirklich kannte, trauert um einen Freund.

Dr. Rudolf Lembcke

Olympia-Ausstellung

Fortsetzung von Seite 1

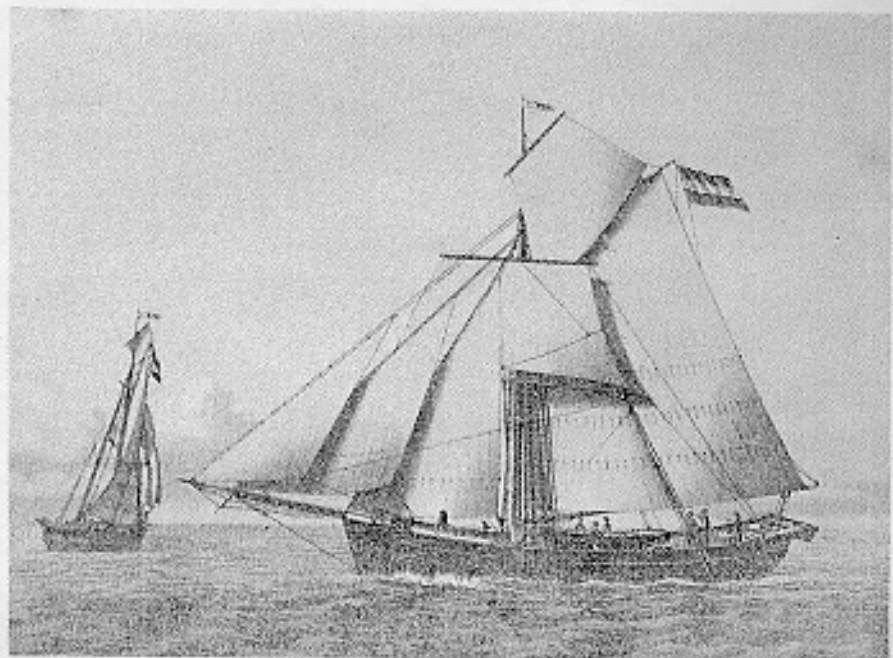
deutsche Nordpolarexpedition unternahm, ist in seinem ursprünglichen Zustand versetzt, den Besuchern zugänglich.

Es handelt sich hier zweifellos um das älteste noch existierende Schiff, das je unter deutscher Flagge gefahren und zudem einst in Bremerhaven beheimatet gewesen ist. Vom Kapitän Koldewey, der in Göttingen Mathematik und Astronomie studiert hatte, war es in Bergen für die Expedition gekauft worden. In seinen Aufzeichnungen heißt es: „Das Schiff, die Jacht „Gröndland“, welches dazu dienen sollte, die Entdeckung und Aufnahme der Ost-Grönländischen Küste nördlich von 73° N.Br. an weiter fortzuführen und in die arktische Zentralregion einzudringen, hat eine Größe von 32,1 Commerzlast und war für die Eisfahrt durch folgende Verstärkungen tauglich gemacht: Vom Bug bis hinter den Mast hatte dasselbe eine lichte dreizehnlige Haut erhalten, die mit Eisenplatten belegt ist; innen im Schiff sind drei Fuß unter den Deckbalken von vorn bis hinten zwei starke Leihölzer gelegt und darüber in zweckmäßigen Entfernungen vier Querbalken, die durch starke Knie verbunden sind. Vorn im Bug sind ferner verschiedene Kniee bis ganz unter Deck angebracht und ebenfalls zwei Kniee hinten am Heck, Kajüte und Logis sind vergrößert und zweckmäßig eingerichtet, erstere noch besonders für geeignete Aufbewahrung und Aufstellung der Instrumente. Im Logis befindet sich ferner die Kombüse. Das Schiff hat einen neuen Mast bekommen und die Takelage ist überall neu bekleidet und versehen; ferner sind zwei starke eiserne Pumpen eingesetzt, Spill, Klüven &c. ausgebessert und nachgesehen und Reserve-Spieren, Segel, Tauwerke &c. zur Genüge an Bord genommen. Für reichlich 12 Monate Proviant wurde an Bord genommen und das Schiff mit allem Erforderlichen wohl versehen und ausgerüstet, sowohl um eine Fahrt durch das Eis zu ermöglichen, wie auch um Küsten aufzunehmen und andere wissenschaftliche Beobachtungen zu machen.“

Die Namen der Offiziere und Mannschaft sind folgende: Richard Hildebrandt aus Magdeburg, erster Steueremann, Georg Heinrich Sengstacke aus Altona, zweiter Steueremann, Johann Werdemann aus Fähr, Zimmermann, Hans Peter Iversen aus Hadersleben, Camp Wagner aus Wosden, D. Heinrich Büttner aus Bremen, Gerhard J. de Wall aus Delfzijl, Paul Tilly aus Minden, Albert Konrad Olsen aus Tromsø, Nils Erikson Linn ebendort, Matrosen, Friedrich Rössing aus Minden, Koch.

Mit dieser tüchtigen Mannschaft versehen und ein gutes Schiff unter den Füssen setzten wir am 24.

Mai Nachmittags 2 1/2 Uhr Segel, um uns an eine Aufgabe zu machen, welche zu lösen seit mehreren Europas versucht hatten. Ich war mir bewußt, in Hinsicht auf Schiff und Ausrüstung in jeder Beziehung meine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben, und mit diesem Bewußtsein so wie im Vertrauen auf meine eigene Tätigkeit und die Tüchtigkeit meiner Offiziere und Mannschaft ging ich ruhig der Zukunft entgegen.“



Das Forschungsschiff „Germania“

Nach abenteuerlicher Forschungs- und Vermessungsfahrt ins Packeis zwischen Grönland und Spitzbergen bis auf 81 Grad nördlicher Breite lief das Schiff am 29. September wieder im Hafen von Bergen ein.

Koldewey schließt seinen Bericht: „Sobald Nachricht von Deutschland eingelaufen war und ich die Matrosen aus Tromsø abbezahlt und entlassen hatte, gingen wir am 3. Oktober Morgens 6 Uhr wieder unter Segel, um unsere Reise nach der We-

der um ohne Weiteres ins Schlepptau nahm und in wenigen Stunden nach Bremerhaven brachte, wo wir auf eine so großartige Weise empfangen wurden, wie wir es uns wahrlich niemals hätten träumen lassen.“

Kein Bremerhavener, der sich für Seefahrt und Segelsport interessiert, sollte versäumen, dieser maritimen olympischen Schau im Laufe des Sommers seinen Besuch abzustatten.

Hans Jürgen Hansen

Von Mühlen und Müllern in Padingbüttel

Am Schluß einer Versammlung des hiesigen Nordviertels fragte mich Herr Willy Dehne, ob ich über die früheren Besitzer seiner väterlichen Mühle in Padingbüttel-Altendiek Genaueres wüßte. Ich versprach ihm, mich nach geeigneten Unterlagen umzusehen. Das Ergebnis gebe ich nachstehend in großen Umrissen wider.

Auf einer handgezeichneten Karte aus dem Jahre 1714 ist die obige Mühle noch nicht verzeichnet, wohl aber eine Bockmühle auf dem Bülthamm, nördlich von dem eigentlichen Dorf Padingbüttel. Bei dieser handelt es sich um eine herrschaftliche, Wolfburgische Mühle, deren Besitzer bis 1665 der bekannte Overvogt Dr. jur. Johann Georg Wolff von der Wolfburg in Barlinghausen bei Mülsum war. — 1715 war der Witwer „Dietrich Ohlfs Müller auf der Wolfburgischen Mühlen“. Er verheiratete sich am 18. Juli 1715 in Padingbüttel mit der Jungfrau Margareta von Brook, einer Tochter des verstorbenen „Dirck von Brook“, ehemaligen Müllers in Schilldorf.

Die Ländereien in der Feldmark Padingbüttel hatte Dr. Wolff als Erbteil seiner Frau Elisabeth, geborenen Elßens, bekommen. Sie war eine Enkelin des Generals Eggerich Johan Lübbes (1600 bis 1661), dessen Padingbütteler Hof auf einer ansehnlichen Wurt im Oberstrich, östlich des „Großen Kirchweges“ stand. Dieser Hof, 1612 erbaut, wurde 1925 abgebrochen. Er lag etwa 500 Meter von der Mühle entfernt.

Der Wolfburgische Besitz, der 1688 340 Jück, je 60 a, umfaßte, zerfiel bis 1727 gänzlich, wenn auch der Prozeß darum erst 1790 sein Ende fand. Die Mühle ist auf späteren Karten (1768) nicht mehr zu finden. Nur die Mühlenwurt verrät noch ihren einstigen Standort.

1619 hatte man das Süder-Neufeld, den Groden der drei Gemeinden Misselwarden, Padingbüttel und Dorum, durch einen neuen Deich vom Meer abgeriegelt. Der alte Deich wurde dadurch entlastet. Wie notwendig dieser trotzdem war, zeigte sich bei der verheerenden Weihnachtsflut des Jahres 1717: beide Deiche hatten stark gelitten. Erst um 1720 gelang es, die Schäden zu beheben.

Der alte Deich wurde nunmehr als günstiger Standort einer Windmühle erkannt, weil der Wind umgehend über das ebene Süder-Neufeld streichen und seine volle Kraft entfalten konnte. Auch der alte Deich selbst war noch vor hundert Jahren fest kahl. Heute dagegen verhüllen Busch und Baum die dortige Häuserreihe beinahe völlig. Zum Standort der Mühle erwähnte man die wurlartige erhöhte Außenseite des alten Deiches, nördlich des länglichen Mühlensieles, eines Zeugen vormaligen Deichbruchs.

Akten über die Gründung der Mühle fehlen. Die Überlieferung besagt nur, daß es sich anfangs um eine Bockmühle gehandelt habe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man die Mühle vom Bülthamm auf den alten Deich, also zwei Kilometer nach Norden, versetzt hat.

Das Mühlengelände fand am Fuße des alten Deiches, auf dessen Ostseite, Platz, getrennt von diesem durch den Deichweg. Es war das letzte Wohngebäude Padingbüttels. Die Einwohner in Dorum-Altendiek konnten froh sein: sie hatten gleichsam die Mühle vor der Tür.

Der erste bekannte Müller in Padingbüttel-Altendiek hieß Carsten Sielken. Er war vermutlich ein Sohn des Müllers Claus Sielken und dessen Frau Mette in Mülsum. Carsten Sielken war zuerst Müller in Cappel und dann in Dorum. 1693 heiratete er in Cappel Hebel von Soosten, die 1661 in Köhlen geboren wurde, aber schon 1695 in Cappel verstarb. Danach heiratete der Witwer Helene von Soosten.

Am 17. 11. 1732 bezahlte Carsten Sielken auf einer Versammlung des Padinger Nordviertels als Eintrittsgeld 42 Grot. Ein Grot galt vier Pfennig. Damit war er in die Gemeinschaft des Viertels aufgenommen. Von nun an hatte er die gleichen Rechte und Pflichten wie die Eingewesenen.

Sein ältester Sohn, Hinrich mit Namen, wurde 1694 in Cappel geboren und starb 1757 als Müller in Dorum-Feldstang. Er heiratete 1723 Rixte Viehm in Dorum. — Johann Sielken, der 1695 geborene zweite Sohn des Carsten Sielken, heiratete in Dorum Dorte Magdalene Siels. Er wurde Müller in Speka-Neufeld und starb 1754.

In Padingbüttel-Altendiek folgte auf Carsten Sielken der Müller Ehler Hilgen, der Anne Sielken, die 1791 geborene Tochter des Vorgängers geheiratet haben wird. Die Padingbütteler Nebekindbücher weisen von 1727 bis 1759 eine empfindliche Lücke auf, so daß manche Zusammenhänge unklar bleiben. Anna Hilgen starb 1767 im Alter von 98 Jahren.

Die Tochter Ehler Hilgens, Margarete Dorothea, geboren 1737, heiratete ihren Vetter, Johann Hinrich Sielken I, geboren 1739 in Dorum als Sohn des Müllers Peter Sielken und dessen Frau Isaabe, geb. Hagens. Auf diese Weise wurde Johann Hinrich Sielken I Besitzer der Mühle in Padingbüttel-Altendiek. Er starb 1788.

Ihm folgte sein Sohn, Johann Hinrich Sielken II (1759—1820). Er heiratete 1788 Margareta Dorothea (1765—1820), die Tochter des Müllers Peter Sielken in Misselwarden und Speika. Dieser Peter Sielken wurde in Dorum-Alsum geboren und heiratete 1753 in Misselwarden Anne Margarete Arps. — Von den sieben Kindern des Johann Hinrich Sielken II starben fünf im frühen Alter.



Galerieholländermühle in Northolt

Nach der Familie Sielken gelangte Johann Hinrich Dürels in den Besitz der Altendieker Mühle. Verheiratet war er mit Anna Katharina Bolte. Johann Hinrich Dürels starb plötzlich 1842, 65 Jahre alt, und seine Frau 1943 nach langwieriger Krankheit im Alter von 59 Jahren.

Um 1850 erwarb der Hausmann Eibe Hinrich Hey auf der Krähenburg bei Dorum die Mühle in Padingbüttel-Altendiek für seinen Sohn Eibe Hen-

ning Hey. Dieser hatte 1845 Helene Christine Dorothea Johanns, die Tochter des Hausmanns Johann Christoph Johanns in Padingbüttel-Altendiek, geheiratet. Eibe Henning Hey wohnte anfangs in Dingen, wo von 1847—1850 zwei seiner Kinder geboren wurden. — Mit vier schweren Pferden in Kuntgeschirren zog er in Padingbüttel-Altendiek ein. Die große Scheune mit Erdlast zeugt noch von dem damaligen Betrieb.

Am 20. 11. 1852 erlegte Eibe Henning Hey auf einer Versammlung des Padinger Nordviertels zwei Reichstaler (6 Mark) als Eintrittsgeld. Weil er zum erstenmal an einer Viertelsversammlung teilnahm, hatte er zusätzlich noch 6 Grot zu entrichten. — Zu dieser Zeit brannte die Mühle, die aber schon vordem als „Holländer“ aufgebaut worden war, ab. Sie wurde auf den alten Grundmauern neu errichtet.

1874 wurde Eibe Christian Hey, geboren 1847 in Dingen, Besitzer der Altendieker Mühle. Er heiratete 1874 Auguste Magdalene Sielken aus Wremen. Eibe Christian Hey ist älteren Leuten noch gut bekannt. 1891 kaufte Eibe Dehne, aus Dorum-Altendiek stammend, die Heysche Mühle. Zu seiner Zeit erhielt die Mühle zusätzlich einen Gasmotor.

Am 7. August 1906 traf die Mühle ein schwerer Schlag. Während eines Gewitters sprang der Wind jäh von Osten nach Westen um. Infolgedessen liefen Flügel und Welle verkehrt herum. Bald begann der Mühlenkopf zu rauchen, bis die genannten Teile herunterfielen. Das gleiche Schicksal erlitt an diesem Tage die Dirksen'sche Niedermühle in Misselwarden-Engbüttel. Emil von der Osten stand gerade vor seinem Hof in Padingbüttel und wurde so Augenzeuge der Zerstörung. — Um die Bremse zu unterstützen, pflegte man in der Regel bei drohender Gefahr einen Ständer, den sogenannten „Knocht“, unter die hölzernen Kammeräder zu stellen. Ob es diesmal geschah oder nicht, ist fraglich.

Die Mühle in Padingbüttel-Altendiek gehört heute der Enkelin Eibe Dehnes. Das Mühlengeschäft dagegen ist Eigentum Willy Dehnes (85 Jahre).

Seit Jahren ist die Mühle stillgelegt. Nur der flügellose Stumpf ragt noch als weithin sichtbares Wahrzeichen auf dem alten Deich in die Höhe und kündigt von einem in früheren Jahrhunderten blühenden Gewerbe, das in ländlichen Bezirken fast restlos der Technik zum Opfer gefallen ist.

Jede Mühle, auch wenn ihr die Flügel fehlen, ist ein belebendes, charakteristisches Denkmal in der betreffenden Landschaft. Verschwunden ist, ist die Gegend wiederum um eine Schönheit ärmer.

Johann Borch

Über Ortschroniken

Zunächst ist eine Begriffsklärung erforderlich. Es gibt nämlich zwei Arten von Chroniken: 1. die aktuelle, zeitgenössische und primäre Chronik, die laufend die wichtigsten Ereignisse festhält und durch Fortschreibung erst zur Chronik wird; 2. die retrospektive und sekundäre Chronik, die praktisch auf eine Rekonstruktion, auf eine Geschichtsdarstellung in streng chronologischer Folge, womöglich nach Jahren gegliedert — im Stil der alten Annalen — hinausläuft; ihr Verfasser ist vom Großteil seiner Darstellung zeitlich weit entfernt. Seit längerer Zeit hat es sich allerdings eingebürgert, geschichtliche Überblicke mit verschiedenster Thematik auch „Chronik“ zu nennen, obwohl das nach Herkunft und Bedeutung des Wortes nicht ganz zutreffend ist. In solchen Fällen spricht man besser von einer Orts-, Familien- etc. Geschichte.

Die zeitgenössische Chronik wird heute in allen größeren Städten des Bundesgebietes — und dort meistens von hauptamtlichen Kräften — sowie in vielen kleineren Gemeinden — hier oft ehrenamtlich — geführt. Bei ihr besteht die große Schwierigkeit der Wertung und Auswahl des Materials, denn in vielen Fällen kann man nicht mit Sicherheit sagen, welche Ereignisse etc. für künftige Generationen Bedeutung haben werden. Die Maßstäbe der Gegenwart sind nicht unbedingt die der Zukunft! (Vor die gleiche Schwierigkeit steht sich heute der Archivar gestellt, wenn er aus der den Registraturen entströmenden Papierflut das bedeut-

same, notwendige und interessante Material „herauszufischen“ soll und will, um es der Nachwelt zu überliefern, um das Archivgut von morgen zu fixieren.) Leider gibt es noch kein Patentrezept für diese Wertung und Auswahl, und es ist auch nicht sicher, ob man dabei jeweils zu absolut verbindlichen und Fehler ausschließenden Maßstäben gelangen wird. Von dieser Schwierigkeit weiß die retrospektive Chronik wenig, denn sie ist nicht in erster Linie zukunftsbezogen; sie schildert und beurteilt die Vergangenheit für den Leser der Gegenwart und bedient sich dabei der gegenwärtig gültigen Maßstäbe. Im Lande Hadeln wurde diese retrospektive Chronik, die dann jedoch nicht Ortschronik, sondern Regionalchronik war, von Bilkau im 18. Jahrhundert bis zu Eduard Rüther im 20. Jahrhundert in gedruckter Form praktiziert. Natürlich gab es schon vorher handschriftliche Chroniken, auch Familienchroniken.

Wer heute eine Ortschronik verfassen will, kann seine Absicht praktisch nur ausführen, wenn er mit den Archiven seines Raumes — im Lande Hadeln also vor allem mit dem Hadler Kreisarchiv und dem Stader Staatsarchiv — Kontakt aufnimmt. Dort findet er auch die unumgängliche Fachliteratur und die nützliche methodische Beratung. Eine Vorfall der jüngsten Vergangenheit gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß mit dem im Ort vorhandenen Material allein keine brauchbare Ortschronik zu erstellen ist. Das gilt besonders für die zweite Kategorie der Ortschroniken, die retrospektiven Chroniken.

Dr. Rudolf Lemhöfer

Bücher auf den Scheiterhaufen?

Vor einigen Monaten starb in ... (Name wurde von der Redaktion gestrichen) ein altes und verdienstvolles Mitglied der Männer vom Morgenstern. Als einige Wochen später ein Freund der Familie im Hause des Verstorbenen weilte, mußte er feststellen, daß die alten Jahrbücher und andere Bücher entsprechenden Inhalts verschwunden waren. „Da hebt wi all verbrennt!“ sagte die Witwe.

Das gibt Veranlassung, auf eine immer wieder festzustellende Erscheinung hinzuweisen. Da wird von einem Menschen im Laufe seines Lebens eine Menge an Büchern und anderen Schriften gesammelt und zum Teil von ihm be- und erarbeitet. Tritt er eines Tages endgültig ab, weiß von den Angehörigen keiner so recht etwas damit anzufangen. Wenn man dann alles eine gebührende Zeit mit der nötigen Pietät aufbewahrt hat, kommt unweigerlich der Augenblick, wo es heißt, wohin damit. Muß dann der Scheiterhaufen das Ende des Fleißes eines ganzen Menschenlebens sein? Muß das, was von so mancher er-

sparten Mark angeschafft wurde, einfach in Flammen aufgehen?

Wohin damit, das ist die Frage! Schwierig wird sie dadurch, daß es in unserer unmittelbaren Umgebung keinen Buchhändler gibt, der das Geschäft mit antiquarischen Büchern öfter als gelegentlich betreibt. Die Antiquitätenhändler sind von der Natur ihres Handels mehr auf andere Dinge eingestellt, so daß man nicht unbedingt mehr erwarten kann, daß sie den Wert solcher Schriften erkennen, zumal gerade der heimatkundliche Literatur in der öffentlichen Meinung nicht immer die Wertschätzung zuteil wird, die ihr von ihrer Bedeutung zustünde.

Gewiß soll dem Wunsch, die nicht selbst zu benutzenden Hinterlassenschaften in klingende Münze umzuwandeln, nicht die Berechtigung abgesprochen werden. Man sollte aber bedenken, daß gerade heimatzugehöriges Schrifttum mit den verschiedensten Sachgebieten im allgemeinen keine große und meistens auch nur eine Auflage erreicht, so daß oft schon nach wenigen Jahren gerade für den For-

schungswachstums Schwierigkeiten bei der Beschaffung dieser Bücher bestehen. Der Bestand an älteren Schriften wurde darüber hinaus durch den Krieg stark dezimiert. So ist es z. B. kaum noch möglich, ältere Jahrbücher der Männer vom Morgenstern aufzutreiben. Aber es müssen ja nicht nur Bücher sein. Sammlungen von Illustrationen, Zeitungen oder Schriften können für den Interessierten von großem Wert sein. Wäre es da nicht fast eine Sünde, sie dem Althändler für ein paar Groschen zu überlassen?

Wohin also damit? Da gäbe es den Verein der Männer vom Morgenstern, der über das Morgensternmuseum zu erreichen wäre. Oder das Stadtarchiv Bremerhaven oder ein anderes Kreis- oder Ortsarchiv, die nicht nur gedruckte Schriften übernehmen könnten, sondern u. U. auch handschriftliche Nachlässe. Und wenn diese Stellen das angebotene Material selbst nicht aufnehmen können, dann wissen sie doch oft jemanden, bei dem es in die richtigen Hände kommt und seinen Zweck erfüllt.

Das Feuer ist gewiß eine Möglichkeit, aber es sollte die allerletzte sein!

Rinje Bernd Behrens, Langen

Umschau

Jugendseminar

Unter dem Motto „Wirtschaftslandschaft oder Erholungslandschaft — Möglichkeiten der Strukturverbesserung für das Emsland“ veranstaltete der Niedersächsische Heimatbund das 36. Jugendseminar für Landesforschung, Raumplanung und Umweltschutz. Es findet in der Zeit vom 19.—25. Mai 1972 in Sögel/Emsland statt. Durch einen weitgestreuten Kanon von Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen sollen möglichst viele Probleme einer Landschaft erarbeitet werden, wobei der Umweltschutz wie auch in den Jahren vorher einen Schwerpunkt bildet. Der Verein der Männer vom Morgenstern hat zwei junge Leute zur Teilnahme angemeldet.

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft

Die nächste Sitzung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft findet am 3. Juni statt. Interessierte Familienforscher, auch Nichtmitglieder der MvM, sind herzlich eingeladen. Der Ort der Zusammenkunft kann unter Langen (Vorwahl 0 47 43) 55 87 erfragt werden.

Geschichte des Handwerks

Im Erscheinen begriffen ist eine „Geschichte des Handwerks an der Unterweser“, die von der Kreis-Handwerkerschaft Bremerhaven-Wesermünde herausgegeben wird. Die Gesamtbearbeitung lag bei Dr. Burchard Schaper. Gedruckt wird das Werk vom Nordwestdeutschen Verlag. Das Buch hat einen Umfang von 216 Seiten mit ca. 50 Beilagen bzw. Illustrationen. Verfasser sind Ernst Herder, Dodo Eisenhauer und Burchard Schaper. Der eigentlich historische Teil stammt aus der Feder von Ernst Herder. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich.

Hauptversammlung der „Männer vom Morgenstern“

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der „Männer vom Morgenstern“ in Cuxhaven-Duhnen war gut besucht. Aus dem von Georg Hunger erstellten Jahresbericht 1970/71 ging hervor, daß die Vereinigung 1100 Mitglieder zählt. Verschiedene Vorhaben wurden angesprochen, darunter auch Fragen nach der künftigen Existenz und Gestaltung des Morgensternmuseums und dem Verbleib der Arp-Schmitt-Orgel in Cappel. Weiterhin wurden Fragen hinsichtlich der Hochhäuser in Bederkesa und der Wurster Küste behandelt. Der Vorsitzende konnte mitteilen, daß die „Geschichte des Landes Wursten“ von Dr. Erich von Lehe beinahe abgeschlossen ist. Studienfahrten und Besichtigungsreisen waren weitere Themen.

Bei der Wahl zum 1. Vorsitzenden erhielt Rektor H. E. Hansen, Bederkesa, 63 Stimmen gegenüber 54 Stimmen des bisherigen Vorsitzenden, Oberkreisdirektor a. D. E. Klemmeyer. Da Oberkreisdirektor a. D. E. Bünning, Wingst, aus Altersgründen

ausschied und H. E. Hansen 1. Vorsitzender geworden war, wurden Dr. H. Aust, Bederkesa, und Dr. B. Schaper, Bremerhaven, zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Wegen seiner erheblichen Verdienste wurde der ausscheidende Schriftführer Georg Hunger einstimmig Ehrenmitglied der „Männer vom Morgenstern“.

Die Verdienste von E. Klemmeyer erfuhren durch die Herren Hansen und Bünning eine Würdigung. Darin kam zum Ausdruck, daß E. Klemmeyer nicht nur als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender, sondern auch als Verwaltungschef des Kreises Wesermünde sich ständig um die kulturellen Belange im Arbeitsgebiet des Morgenstern bemüht hat. Am Schluß der Veranstaltung sprach Frau Prof. Hanna Bremer, Heidelberg, über „Die Unterweser und ihr Umland — der Wandel einer Landschaft vom Urstrom zur Seeschiffahrtsstraße“. Die Versammlung gab diesem interessanten und gelungenen Vortrag viel Beifall.

OKD a. D. Bünning wird geehrt

Vorstand und Beirat der Kranichhaus-Gesellschaft e. V., Otterndorf, beschlossen einstimmig, den früheren Oberkreisdirektor des Kreises Land Hadeln, Waldemar Bünning, anläßlich der Vollendung des 65. Lebensjahres am 9. Mai 1972 zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Der jetzt in der Gemeinde Wingst lebende frühere Stadler Verwaltungschef hat sich als Gründer und Förderer des Vereins außerordentliche Verdienste erworben. Auch die Wiederherstellung und Ausgestaltung des Kranichhauses ist weitgehend der Initiative Bünnings zuzuschreiben.

Aufruf des Bauernhausvereins Lehe

Der Bauernhausverein Lehe e. V. bittet um eine Spende für den Innenausbau des Marschenhauses. Der Ausbau des Marschenhauses wurde 1970 beendet. Mit den Gasthofanlagen und der Holländer Windmühle stellt es eine Attraktion für Einheimische und Fremde dar. In einem möglichen Kultur- und Freizeitzentrum Speckenbützel wird gerade das Marschenhaus von erheblicher Bedeutung sein.

Für den Innenausbau des Marschenhauses fehlen noch erhebliche Mittel. Der Bauernhausverein Lehe e. V. würde sich über jede Spende freuen.

Konten sind:

Städtische Sparkasse Bremerhaven, Konto-Nr. 2 003 015.

Norddeutsche Kreditbank Bremerhaven, Kontonummer 20 062 401.

Postcheckamt Hamburg, Konto-Nr. 33 300 10.

Verzeichnis der MvM-Bibliothek erschienen

Das seit Jahren verlangte und erwartete Verzeichnis des Bestandes der Bibliothek des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern ist endlich

erschienen. Es weist den Bestand am 1. 2. 1971 aus mit 2225 Bänden. Inzwischen hat er sich auf 2280 erweitert, was aber aus technischen Gründen noch nicht berücksichtigt werden konnte.

Die nach dem 2. Weltkrieg völlig neu aufgebaute Bücherei hat besonders dank der unermüdeten Sammlertätigkeit der inzwischen verstorbenen Mitglieder Th. A. Schröder und Dr. H. Gummel schon recht bald wieder einen guten Ruf bei Wissenschaftlern und Heimatfreunden erhalten.

Nach dem Tode des Bücherleiters Paul Torp betreut nun seit vielen Jahren Schulleiter i. R. Rudolf Binder ehrenamtlich die Bibliothek. Er hat sich auch tatkräftig der Erstellung des Bücherverzeichnisses angenommen; dabei wurde er unterstützt von Frä. Frauke Altona und Frau Rita Loytved. Das MvM-Mitglied Gerhard Knieß, Inhaber der Fa. Otto Knieß, ermöglichte in großzügiger Weise den Druck des 226 Seiten starken und nach Sachgebieten geordneten Kataloges.

Die Ausführung ist einfach gehalten, aber so, daß später Ergänzungen leicht beigelegt werden können. Die Verzeichnisse können zu einem Schutzpreis von 2 DM in der Bibliothek des Morgensternmuseums, Kaistraße 5—6, bezogen werden.

Morgenstern-Jahrbuch erscheint

Durch verschiedene Faktoren leider verspätet, erscheint in den nächsten Tagen das Morgenstern-Jahrbuch 52/1971. Es hat einen Umfang von 302 Seiten. Eine Reihe der Arbeiten führen in die Frühgeschichte des Elb-Weser-Gebietes, darunter auch die Entgegnung von Prof. Dr. Haack auf die letztjährige Arbeit des Archäologen Dr. Genrich aus Hannover. Es ist hier nicht möglich, die Fülle der interessanten Arbeiten zu nennen, die dieses Jahrbuch enthält. Unter ihnen sei der Beitrag von August Peth über die Gemeindefeststellung im Landkreis Wesermünde 1790—1925 hervorgehoben. Die Siedlungen im Land Hadeln werden von Ute Villing, Berlin, behandelt. Eberhard Latze vergleicht Hermann Allmers mit Frédéric Mistral. Erich von Lehe schreibt über die Lehr- und Reisejahre seines Vaters Erich Eibe von Lehe. August Meyer behandelt die Studienfreundschaft von Johann Friedrich Krudewolf und Joseph Lincoln Steffens. Dies ist nur eine kleine Auswahl von wichtigen Beiträgen, die hier nicht alle hervorgehoben werden können.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 3,60 DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzel & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 135 96. Redaktionsschluß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembock und Dr. Burchard Schaper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Schaper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 265 Bremerhaven, Postfach 3224.